

17. Dezember 2018 Flüchtlingsadventkalender

Mit der Idee, zwei Flüchtlings-Notquartiere in unserer Pfarre Franz von Sales (Gemeinden Krim und Glanzing) anzubieten, gingen wir Mitte September 2015 an die Öffentlichkeit. Vor allem über Facebook und die Pfarr-Website erreichten wir sehr schnell sehr viele Menschen – und eine unheimlich große Zahl Engagierter meldete sich während der drei Tage, bis es losgehen sollte, zur Mitarbeit.

Ich werde nie den wunderschönen September-Sonntag unmittelbar vor dem Start vergessen: permanent brachten Menschen Sachspenden vorbei, halfen beim Aufbau, fragten nach, riefen an, spendeten Geld, trugen sich für Dienste rund um die Uhr ein. Das tat sehr gut, denn für unser Team war es ein Sprung ins kalte Wasser. Niemand hatte Erfahrung mit derartigen Projekten; wir wussten alle nicht, was uns erwarten würde.

Ab Montag, 0:00, stand unser Quartier in der Gemeinde Krim zur Verfügung. Um 2:00 läutete das Handy, und um 2:30 kamen die ersten 50 Geflüchteten in unserer Pfarre an. Zu diesem Zeitpunkt hatten bereits 8 sofort verständigte Österreicher/innen Betten hergerichtet und eine Kleinigkeit zu essen bereitgestellt.

Aus den zunächst geplanten zwei Wochen Notquartier wurden fünf. Das Engagement wurde immer beeindruckender; am Ende standen uns – neben einer dreistelligen Anzahl an Menschen, die vor Ort rund um die Uhr Dienste übernahmen - über 15 Dolmetscher/innen und 20 Ärzte/innen verschiedener Sprachen bzw. Fachrichtungen zur Verfügung, die bei Bedarf zu jeder Tages- und Nachtzeit in die Pfarre kamen.

Diese Erlebnisse haben mich tief geprägt: ich weiß jetzt, dass mit Begeisterung und Menschenliebe fast alles möglich ist – man muss sich nur trauen.

Axel Gotsmy, Habibi-Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales

Es ist mir ein Anliegen, Menschen, die verfolgt werden, zu unterstützen, unabhängig von ihrer Herkunft, Weltanschauung und Religion etc.

Es macht mich sehr traurig, dass diesen Flüchtlingen ziemlich pauschal unterstellt wird, dass sie sich nicht integrieren und arbeiten möchten, meist von Personen, die keinen von ihnen jemals persönlich kennengelernt haben.

Ich wünsche mir, dass das Schüren von Ängsten vor diesen „Fremden“ und der Missbrauch des Themas durch manche Medien und Politiker beendet wird. Ich wünsche mir besonders, dass Christen überlegen, wie Jesus diesen Menschen begegnet wäre.

Monika Haslinger-Matzenauer (Habibi-Flüchtlingsprojekte)